

I' halt' mi' an en Bläber' an, —
 Da tant' i' ober heut' an brauc:
 Dort heb' i' mer die Schramma läst!
 I Schimm'l war'ich — dar hat mi' g'hälst.

Mei' Kapp' und Porpfe heb' i' an
 Und da die Schramma an derzu!
 Des Ding' i' mer a lauder'ich Ding!
 Da h'ft verred' mit deiner Ding!

I' ho' gähnt und war voll Schmach,
 War halber blind und halber taub!
 Die Tent h'm g'hria: „Sieh, Schimm'l, sieh!“
 Mei' schoner Pflanzkoff war hi'.

Mei' Orsch'l hat in grüne Saam
 Gewart und hat mer'n Katschlog gam.
 „Du Stimp'l dich da bist!
 Kriagst wieder feu, a tummt Salüt

Ios Jehr'n in deiner alta Teg,
 I' will's a löffa leiter leg'
 (Sich h'e'n's die an'da Tent' am End):
 „Jehr über'n Himmel mit de Hund'!“

Alfred Buchner

(Geborn 12. Juli 1858 in Solingen, wo er auch lebt. In Buchform 18
 erschienen: „Uebersichtliche Dialektstudien“, 2. Aufl. 1925, Verlag der
 Albert-Buchhandlung, Schweinfurt.)

Dr Franka Wei

I brauch keen Apothäk'r un a keen Dokt'r niet
 Sou lang's in Frank'n Wengert un Frankawein no git.
 Ja was dann die Miltürli, die Pill'n un Argenei
 Do trink i a paar Schöppli, na gäh't's a feu verbei.
 Wenn mi' in meiner Darmmer mol ebbes reist un zwid,
 Wenn i a grassa Hög ho, wenn mi' de Nög'n drückt,
 Na gäh i no mein Kall'r un laß a Schöppla 'raus
 Un laß die Apothäke mit samt de Döltr aus.
 Ho i an Nabelstummer, it's stundumm mir üms Harz
 Na trink i drei, vier Schöppli, sieh's des vertreibt an Schwarz.
 Die bringa frähe Launa, die ton mi' lusti mach
 I steun lee Lutaniela dan untren'n Schaßla nach.
 Wei mir dörf kumm, was kumm will, i laß'n Koupf nit heng
 I lang mer nach mein Schöppla, des soll an Trast mir bring.
 Sou halt i's, bis i alt war un söll mal g'storb'n sei
 Na läigt mir in mein Sarg a erndlis Kriagla Wei.
 Des bring i unnerm Herrgott als Gruoch von Frank'n mit,
 Demit er unner Wengert sein h'unnern Sarg'n git.

Wilhelm Widder

(Geborn am 20. 10. 1879 in Solingen, lebt als Studien-
 professor in Würzburg; 1920 erschien die 1. Auflage von
 „Kombinat. Heiter Ortschaften auf Frankfurt“.)

Die Zwargli

Die Menschen wölla se klug als sei
 Und bringa doch mer in die Reich,
 Mit ihrer arge Ehrwidrigkeit,
 Da schaffen se mäße Plog und Läd.

Da sen die Zwargli amera Tent,
 Die sen sou klug und sen sou g'scheid,
 Und marken glet, was's seht in Saam,
 Was n'r was jugsch mach, was naphen —

D'r Jörgle wöll sei Dabett heier:
 Es it a Kreuz, die alta Teier,
 D'r Watter hat da bron se Fröh,
 Es it ja wehr, ar tat'n Läd,

D'r Jödig it Heiß, it nit aus,
 Doch armer it de Kerchmanns.
 D'r Watter meent, 's it besser sen,
 Es Wälte nimmt an reißern Men.

Und dabei Hei'r, freud und frod -
"D'r Jürg mei Eddam? - Gibt awad!
Den kriegt se nit und damit jadt" -
Is armo Ding meß nummerlos
Sein Kummer und sein erga Schmerz,
As trübt era fast a ad Herz.

Die Dod, d'r Vater sen a kumma
Und jam bar Sach si zugenomma,
Sie müß'n an Wasser perschwabier;
Der hett se vor nanz'schmissen spier,
Dann it'r weg, war tollsch, hat gschindt;
Da hat se Mensch nanz g'sehn aus Ent.
Die Junge hem an Kopf heng loh,
As Babette will ser mehr oh,
As Nit von Blösch, woch blösch und schmal,
Seu über hat wie a Wengertspahl.

A Mädel hat's d'r Zwergli g'lagt.
Die sen erbiens in die Nacht;
D'r Mutter it in Welt gelaß'n,
Hat g'schwarzt wie in die Wäsi die Sog'n.
Da mecht d'r Mund as Zimmer hell,
Woi kumma se berde Maasloch schmal,
War'n ser sen weing'a Dingerli,
Seu kloer wie Kinnerfingerli,
Sie jam karoten, jam babacht,
Und fuch si an ihr Werk gemacht.
Mit kleina Littern um die Welt
Schmal frabbeln se cum nanz aufs Bett
Von Mutter; dar schwarzt weiter zu,
Der hit se ser in seiner Nacht.

Dann wispere se na mit die Öhre
In Traum: „er hett sei Kind verlor'n.“
It hier, wie's Necht an seiner Tür:
"Schmal, Mädel", ruft est, „gib ser für
In Meer, ach Gott, as is a Braut,
Da joch'n se grad Dei Mädel raus!“

Scho it'r drant'n gli an Meer
Wes fuch'r hat O Kreuz und Weh!
Da leit die Babett totallach,
Mit off'na Hof und trilemas -

Ysses, da it's na amersch woen,
Sach hat'r nit gemöcht in Jeon!
It des a Zimmer und a Schan',
Doch hat se si woch unstant!
As leit si na auf's Herz sen schwär
Sech sen, als ob's wie werkli wär:
„Hett se ser nit sen erg gemacht,
Hett si se nit sen weit gebracht!“ -
Seu gäh't, wenn een d'r Teufel reit,
Da bist Da kumma, bist ne sen g'scheid!

As woch na gäh d'r Oberstuch
In tara Welt, er springt sein Brust!
Scho woch's na um die Augen Nacht,
Da - spür't - it'e aufgemacht . . .
It fucht se um, kumt jen Verstand:
Des it sei Welt, da it die Wand,
Da it d'r Tisch und dort die Tür,
Doch's Fenster guch d'r Wengen für -
No, Gott sei Dank, 's war ser a Traum,
Seu hat'r fern na g'hot in Jeon!
Doch nit 'r sch hart in Herz'n hür -
A sen a Traum tut een ferler! - -
Die Turnuhr drauß'n Eckle schlügt,
Stam dran si in d'r Kich wed ruigt -
It is na halber tud und er,
Da hür't, wie drauß mit'n G'hörr
Die Babett klappert in die Kichen,
Da it sei letzte Angst gewichen.

Sein Kaffee süß'r: „Babet hür,
I woch, wenn's halt nit amersch wär,
Und will d'r ser bar Jergle woch,
No will er'sch halt kein Jergle los -
In Gottes Nam', das's zeit a Nacht,
So i mein Zwerg'n na beyon.“

As Mädel jengt as Weiden en:
Doch sen a Blud - d'r Jürg ihr Men!
„Ja, Mutter, sag! Ja - über Nacht -!“
Wer hat ser'n Mutter rümgbracht . . .

D'r Vater tut se Mädel sen,
Wes er arlcht hat just woch Jög,
Die Babett, will'r, ist ser woch -
D'r Zwergli war'sch ihr Zaubermoch . . .

Da schammat a Sonntag grad,
Zuch's Mädel an sein besta Stuet.
Wie nacher sen d'r Vater fucht,
Doch se sei Babett bergaricht,
Da woch't, sen Dei Mutter war,
Stoch sen ser fünfzigmanig Joch!
„No ja - doch gäh't halt mit Dei Lech,
Und wenn's na drins it d'r Jög,
Da süß't, er ist willkumma sel,
Und ih't na gli jen Affen ei.“

Seu war auf einmal Trüb' in Haut -
Drüm, junge Teut, halt tapfer aus!
Hat est se Mensch nanz g'sehn aus Ent.
Die Zwergli ham's scho recht gewend.
War est: verstant, verpochst nit
Und tuat von racht'n Weg fern Scheit!
It ercht mal des Verstant'n verlor'n,
It na as Unglück gli geber'n!
Drüm halt geduldi, brav ser hand,
Die Zwergli sen ne heut im Land!

Öffnung

Es fou ke Ewigkeit mer dauer,
daß enbli doch der Frühling kummt,
daß hinner Houf- und Gartamauer
a Mämmli sproßt, a Vienla kummt . . .

Veigali

Hezet it wieder die Zeit,
daß weitabrät Veigali geit,
rati und klami.

Tief unner der Hüg segoor,
da stänna und dusta a poor,
rati und klami.

A Sträußla

A Sträußla wüßi Kästli
hob ih heut morga großt,
da hemm no alli Gräsl
und alli Zweigli tropft.

Da hemm ger liebli glunga
die Versta übereel,
da hat si manchi gschwunza
haach über Berg und Teel.

Im Mai

Im Mai — da möget ih doch alli Gärtla gäh,
vor jedn Mämmli, jedn Sträußla möcht i stäh;
da do i mir die schönsti Zweigli houl,
und Mamma schier a ganzl Hampfel voul;
da fou i seeg: wie frät mi doch die Zeit,
wu alles lofft, wus seuviel Mämmli geit,
und in der Hüg die Amfchel wieder singt,
daß ger fou heemlech, ger fou schluchzet klingt!

'n Sunntog in der Fruh

's Mamma-Büü, fou farwahall,
derinnert mi ou dees und sal.
A Heckschlupferla, a schäs,
verrät mer viel, wu ih nit wäs.
A Vienla, galwi Häieli ou,
will wäs, ob ih nit kumma fou?
Und äße i mi mer richti hänn,
its scha in Nachbersch-Gärtla trin;
und hat mein Schöpla — wer hätte dacht! —
viel tausend Grah per Antwort bracht —
'n Sunntog in der Fruh.